

Die Zukunft des Wolfes in der Schweiz



Michelle Gianom
Mühlhofstrasse 21
8266 Steckborn
E-Mail: michelle.gianom@bluewin.ch

Vertiefungsarbeit zum Thema Zukunft
Lehrkraft: Viva Furrer
Schule: Juventus Zürich
Klasse: TPL0808A05

Abgabetermin am 29. November 2010

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Meine Hypothese	5
3. Der Wolf im Allgemeinen	5
4. Die geografische Ausbreitung des Wolfes	6
4.1. Kontinentale Ausbreitung	6
4.2. Ausbreitung in Europa	7
4.3. Ausbreitung in der Schweiz	7
5. Der Mythos Wolf	8
6. Das Gesetz	9
6.1. Die Berner Konvention	9
6.2. Die politische Ansicht der Schweiz	9
7. Nutzen und Probleme der Wiederbesiedelung.....	9
7.1. Die Vorteile des Wolfes.....	9
7.2. Das Problem der Wiederansiedelung des Wolfes.....	10
7.3. Mögliche Lösungen für das Problem.....	10
7.4. Warum man sich dagegen wehrt	10
8. Vergleich zu unseren Nachbarländern	11
8.1. Der Wolf in Deutschland	11
8.2. Der Wolf in Italien	11
9. Interviews	12
9.1. Interview mit David Gerke.....	12

9.2.	Interview mit Simone Burki	15
9.3.	Auswertung der Interviews	18
10.	Schlussfolgerung:	19
10.1.	Die Zukunft des Wolfes in der Schweiz.....	19
11.	Schlusswort	19
12.	Quellenverzeichnis	21
12.1.	Literaturverzeichnis.....	21
12.2.	Internetnachweis.....	21
12.3.	Bildnachweis	21
12.4.	Filmnachweis.....	21

1. Einleitung

Der Wolf galt einst als das am weitesten verbreitete Säugetier der Erde. Er wurde jedoch bis ins 19. Jahrhundert in vielen Teilen der Welt von seinem grössten Feind, dem Menschen, nahezu ausgerottet. Inzwischen steht der Wolf weltweit unter strengem Artenschutz, was aktuell auch in der Schweiz dazu führt, dass sich der Wolf erneut ausbreiten kann.

Eine kontroverse Diskussion ist dadurch vorprogrammiert. Grösser werdende Wolfspopulationen in Nachbarländer führen zu immer zahlreicher werdenden Ansiedlungen von Wölfen in der Schweiz. Als gewiefter Jäger stellt der Wolf nicht nur Wildtieren nach, er macht auch vor ungesicherten Nutztierbeständen nicht Halt. Entsprechend häufig ist der Wolf in jüngerer Zeit in den Medien: sei es als Bereicherung unserer Natur oder als Plage für Bauern und Schafhirten. Aus diesem Grund wird er, obwohl artengeschützt, immer wieder zum Abschuss freigegeben. Ein weiterer Grund mag sein, dass sich ein nicht geringer Teil der Bevölkerung in ihrem tradierten Vorurteil bestätigt fühlt. Schließlich wird uns die Angst vor dem Wolf von Kindheit an anezogen. Nahezu jeder kennt ihn aus alten Märchen als intelligenten, aber gefährlichen und blutrünstigen Jäger.

Durch die akute Problematik besteht eine allgemeine Ratlosigkeit darüber, wie man mit dem Wolf als „Neu-Einwanderer“ umgehen soll. Einerseits freuen sich Naturschützer und weite Teile der Bevölkerung darüber, dass der Wolf, der einst auf der ganzen Welt zuhause war, auch in der Schweiz wieder Fuss fassen konnte, andererseits ärgern sich die Bauern über vermehrte Schäden am Viehbestand. Die Bauern beklagen den Umstand, dass der Wolf innerhalb ihrer eigenen Herden erfolgreich auf Nahrungssuche geht. Sie ziehen jedoch ausser der drastischen, und im Übrigen gesetzeswidrigen „Lösung“, den Wolf abzuschliessen, keine alternativen Möglichkeiten in Betracht. Möglichen Lösungsansätzen mit Hirten und Schutzhunden stehen sie wegen des dadurch entstehenden Mehraufwandes an Zeit und Geld skeptisch gegenüber. Ferner sehen die Bauern auch grundsätzlich keine Notwendigkeit für die Wiederansiedelung des Wolfes in der Schweiz. Sie vertreten die Ansicht, dass er in seinem aktuellen Lebensraum ausreichend Platz und Nahrung findet. Im Übrigen verweisen sie darauf, dass der Wolf auch für die Menschen eine drohende Gefahr darstelle, da er Krankheiten wie beispielsweise die Tollwut ins Land einschleppe.

Unmittelbar betroffen sind vor allem die Bauern im Wallis, da die Wölfe vermehrt von Süden her in die Schweiz einwandern und sich in den Walliser Alpen niederlassen. Betroffen ist allerdings die ganze Bevölkerung, denn der Wolf sucht auch ausserhalb des Wallis neuen

Lebensraum in der Schweiz. Er könnte sich in diesen neuen Lebensräumen weiter vermehren und - wenn der Mensch dies zulässt - könnten sich sogar neue Rudel bilden.

In der vorliegenden Arbeit untersuche ich, unter welchen Bedingungen eine Ansiedelung der Wölfe in naher Zukunft möglich wäre. Ich möchte aufzeigen, dass auch in der Schweiz eine friedliche Koexistenz von Mensch und Wolf möglich ist und dass die Gründe der Bauern nicht wirklich stichhaltig sind.

Als Beispiel hierfür dient unter anderem der Umgang unserer Nachbarländer mit diesem Phänomen. Als sehr aufschlussreich haben sich neben den Internetrecherchen und Lexika-Einträge auch die Experten-Interviews mit David Gerke vom GWS (Gruppe Wolf Schweiz) und Simone Burki (Hobbyschäferin) erwiesen.

2. Meine Hypothese

Eine Koexistenz von Mensch und Wolf sollte, nach dem Vorbild unserer Nachbarländer, auch in der Schweiz möglich sein. Ich denke, dass sich viele Schafzüchter nicht auf diese Situation einlassen wollen und einfach zu bequem sind, die dafür notwendigen Vorkehrungen zu treffen, wie zum Beispiel Schutzhunde und Schafhirte einsetzen.

3. Der Wolf im Allgemeinen

Die Gattung Wolf (lat.: canis lupus) unterteilt sich nach ihrer Domestikation in fast zwei Dutzend Unterarten, welche sich in vielerlei Hinsicht unterscheiden¹. So variiert beispielsweise die Fellfarbe nicht nur zwischen weiss, schwarz, braun, rötlich und grau, sondern es gibt auch nahezu alle denkbaren Mischfarben. Auch die Körpergröße variiert deutlich. Je nach Lebensraum sind sie zwischen 80cm bis 160cm lang und 20kg bis 80 kg schwer.² Wölfe leben meist in Rudeln zu fünf bis zehn Tieren. Jedes Rudel hat sein eigenes Territorium. Die Grösse des Territoriums ist sowohl abhängig von der Anzahl der Wölfe im Rudel als auch vom Nahrungsangebot. In einem Gebiet mit hohem Beutevorkommen kann ein Territorium weniger als 100 Quadratkilometer sein, in Gegenden mit kargem Nahrungsangebot variiert es bis zu mehreren 1000 Quadratkilometern.³ Die Nahrung des

¹ www.de.wikipedia.org/wiki/Wolf, 5.11.2010

² www.de.wikipedia.org/wiki/Wolf, 5.11.2010; Abschnitt „Merkmale“

³ www.wolfskreis.de/derwolf/wolfinfos/lebenimrudelterritorium2.htm, 5.11.2010

Wolfes besteht hauptsächlich aus grösseren Huftieren, wie Rehe, Hirsche, Elche, usw., aber auch Wildschweine, Hasen und sogar Mäuse erlegt er.⁴ Sein grösster Feind ist der Mensch, der ihn jagt und seine Lebensräume zerstört. Zu den natürlichen Feinden des Wolfes zählen nicht selten auch seine eigene Beute, wie Hirsche oder Elche, welche einen Wolf bei seiner Jagd zu Tode trampeln können. Junge Wölfe in den ersten Lebensmonaten sind eine leichte Beute für Adler und grosse Eulen, ausserdem sind sie in dieser Zeit besonders anfällig für Krankheiten mit oft tödlichen Auswirkungen.⁵

Wölfe kommunizieren vor allem über die Körpersprache. Sehr wichtig dabei sind die Ohren und der Schwanz, selten wird geknurr, gebellt oder gewinselt. Das Heulen dient sowohl der Kommunikation innerhalb des eigenen Rudels als auch mit anderen Rudeln. Oft ist das Heulen auch eine Bestärkung des Zusammenhaltes vor einer gemeinsamen Jagd.⁶

4. Die geografische Ausbreitung des Wolfes

4.1. Kontinentale Ausbreitung

Während der Wolf ursprünglich weltweit auf Teilen der südlichen sowie der gesamten nördlichen Hemisphäre vorkam, wurden seine Verbreitung und sein Bestand seit Beginn der Land- und Herdenwirtschaft durch den Menschen stark dezimiert.⁷

In grossen Teilen von Mexiko, den USA, Europa und Asien wurde er ausgerottet.

Sein weltweiter Bestand wurde durch gezielte Verfolgung um etwa einen Drittel dezimiert.⁸



Abb. 2: Schwund des Wolfbestandes

⁴ www.wolfskreis.de/derwolf/wolfinfos/lebenimrudel/jagdverhalten2.htm, 5.11.2010

⁵ www.wolfskreis.de/derwolf/wolfinfos/allgemeinkrank#2.htm, 6.11.2010

⁶ www.wolfe.info/html/kommunikation.html, 5.11.2010

⁷ www.wolfcenter.de/Bildung-Woelfe-weltweit.html, 6.11.2010

⁸ www.iucnredlist.org/apps/redlist/details/3746, 6.11.2010

4.2. Ausbreitung in Europa

Dank verschiedener Schutzmassnahmen hat sich der Wolfsbestand langsam erholt. Die Wölfe vermehren sich wieder und wandern von Russland, Kroatien, Italien und Spanien in die Gebirge von Mitteleuropa ein.

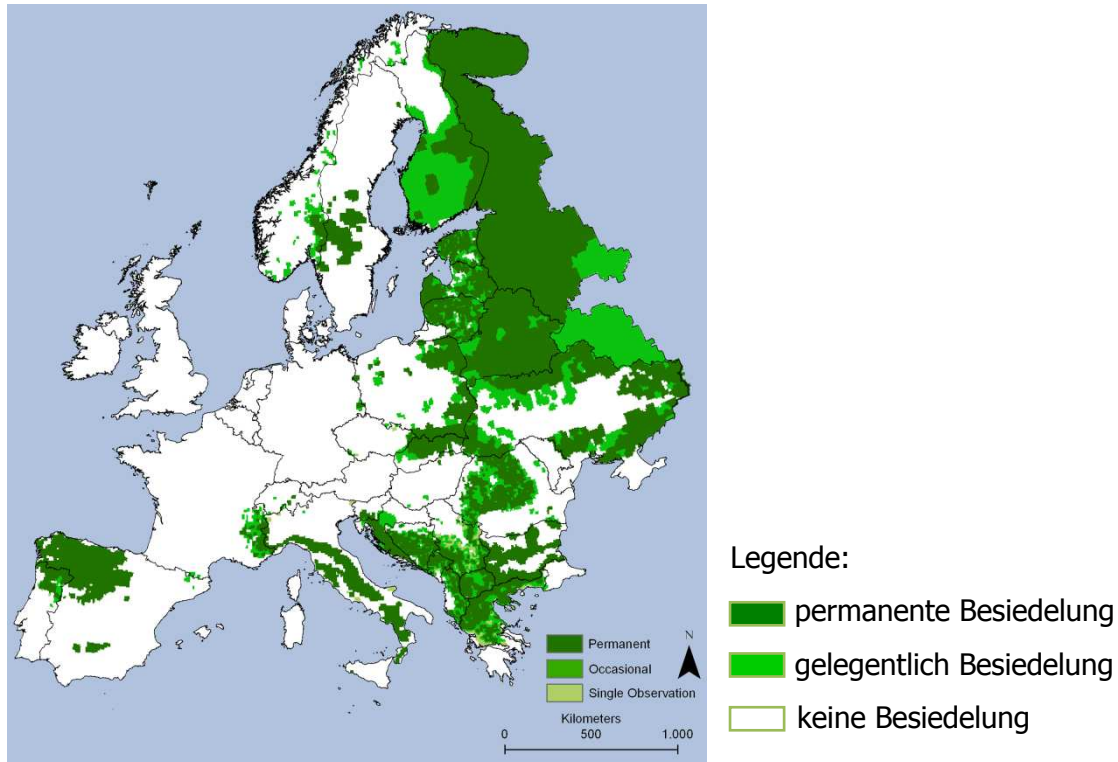


Abb. 3: Wolfsbestand in Europa

4.3. Ausbreitung in der Schweiz

Seit gut zehn Jahren wird die Schweiz wieder von ein paar wenigen Wölfen besiedelt. Die meisten kommen aus Italien über den westlichen Alpenraum ins Wallis und verstreuen sich von dort aus weiter in die Schweizer Alpen. Die weitere Besiedelung kann in drei Phasen stattfinden. In der ersten Phase kommen ein paar einzelne junge Männchen und sichern sich ein für sie geeignetes Revier, wozu sie weit umherziehen. Wenn genügend Nahrung vorhanden ist, werden sie sesshaft und die weiblichen Wölfe kommen nach. In einer dritten Phase hat sich der Wolf flächig ausgebreitet und die regelmässige Vermehrung führt zu Abwanderungen in neue Gebiete.⁹ In der Schweiz befindet sich die Besiedelung durch den Wolf in der zweiten Phase. Schätzungsweise leben in der Schweiz momentan ca. 17-18 Wölfe, von denen mindestens 12 zweifelsfrei nachgewiesen wurden.¹⁰

⁹ www.bafu.admin.ch/dokumentation/medieninformation, 6.11.2010

¹⁰ www.bafu.admin.ch/dokumentation/fokus/07629/08950/index.html?lang=de, 6.11.2010

5. Der Mythos Wolf

Schon als Kind wird dem Menschen durch Märchen wie „Der Wolf und die sieben Geisslein“ oder „Rotkäppchen“ eingeprägt, dass der Wolf ein böses Tier ist. Dadurch entsteht schon früh ein negatives Bild. Es gibt auch Geschichten, die den Wolf in einem besseren Licht erscheinen lassen, beispielsweise „Das Dschungelbuch“ von R. Kipling, in welchem das Findelkind Mowgli von einer Wolfsfamilie adoptiert wird oder die Geschichte von Romulus und Remus, den Erbauern Roms, welche ausgesetzt und von einer Wölfin gesäugt wurden.¹¹ Erstere wurde durch den Disney-Film zwar weltberühmt, jedoch ist die Szene mit den Wölfen nicht zentral, letztere wird selten erzählt und ist lediglich eine Fussnote der Geschichte.

Neben solchen Märchen gibt es auch noch den zu allen Zeiten sehr populären Mythos um den Werwolf. Dieser uralte Aberglaube besagt, dass sich ein Mann um Mitternacht zu Vollmondzeit in ein blutrünstiges wolfsähnliches Tier verwandeln kann und bei Tagesanbruch wieder menschliche Gestalt annimmt.



Abb. 4: Mythos Werwolf

Die „Werwolvesverwandlung“ gehört freilich ins Reich der Fantasie. Es gibt jedoch eine reale Krankheit, bei der die Betroffenen glauben, sich in einen Wolf zu verwandeln: Der Begriff "Lykanthropie" leitet sich aus dem Griechischen ab ("lykos": "Wolf", "anthropos": "Mensch"). Die Erkrankten laufen auf allen vieren, heulen und benehmen sich wie Wölfe. Es herrscht allerdings auch unter Experten Uneinigkeit über die Symptome und vor allem die Ursachen der Krankheit. Es gibt diverse historische Überlieferungen über Erkrankungen, allerdings wurden diese vermutlich übertrieben und der Einfachheit halber mit dem Werwolfsmythos verknüpft.¹²

¹¹ http://de.wikipedia.org/wiki/Romulus_und_Remus, 6.11.2010

¹² <http://wolfskreis.de/derwolf/wolfinfos/sonstigesmythoswerwolf2.htm>, 6.11.2010

6. Das Gesetz

Kurz bevor der Wolf ganz ausgerottet wurde, hat man erkannt, dass er geschützt werden muss. Dazu haben verschiedene Länder eine Vereinbarung ausgearbeitet und ein Gesetz eingeführt.

6.1. Die Berner Konvention

Die Berner Konvention ist ein Abkommen über die Erhaltung der wild lebenden Pflanzen und Tiere sowie ihrer natürlichen Lebensräume. Es wurde am 19.9.1979 im Berner Rathaus zwischen 18 Mitgliedsstaaten gegründet, mittlerweile wurde die Konvention von 48 Staaten und der EU unterzeichnet. Laut diesem Vertrag gilt der Wolf als „streng geschützt“.¹³

6.2. Die politische Ansicht der Schweiz

Am 30. September dieses Jahres sprach sich der Schweizer Nationalrat für eine Änderung des Jagdgesetzes und der Berner Konvention aus. Der Status soll von „streng geschützt“ auf „geschützt“ wechseln. Das würde bedeuten, dass der Wolf schneller und unter leichteren Umständen abgeschossen werden darf. Dazu müsste die gesamte Konvention geändert werden. Wäre dies nicht möglich, würde die Schweiz den Vertrag kündigen. Danach könnte man wieder beitreten, dabei aber den entsprechenden Vorbehalt anmelden.¹⁴

7. Nutzen und Probleme der Wiederbesiedlung

7.1. Die Vorteile des Wolfes

Jedes Tier hat seinen Nutzen im Ökosystem. So auch der Wolf. Er hält die Wildpopulation im Gleichgewicht, in dem er vor allem kranke und schwache Tiere jagt. So werden kranke Tiere getötet und können andere nicht anstecken. Von der Beute von Wölfen profitieren zudem diverse andere Tierarten, namentlich Aasfresser wie Krähen, Bartgeier und auch die Steinadler. Zudem hält er die Rotfuchspopulation im Rahmen, denn wo es Wölfe gibt, nimmt der Fuchs nicht überhand.¹⁵

¹³ Thurgauer Zeitung vom 1. Oktober 2010, Seite 3

¹⁴ Thurgauer Zeitung vom 1. Oktober 2010, Seite 3

¹⁵ Interview mit David Gerke

7.2. Das Problem der Wiederansiedelung des Wolfes

Das zentralste Problem ist, dass der Wolf unsere Nutztiere reißt, meistens Schafe, jedoch im Einzelfall auch Rinder. Für die Bauern ist der Verlust umso größer, als der Wolf nicht nur ein einziges Schaf reißt, sondern oftmals mehrere aus der gleichen Herde, da sein Instinkt ihm sagt, dass er für sein gesamtes Rudel Nahrung beschaffen muss.

7.3. Mögliche Lösungen für das Problem

Eine mögliche Lösung wären Schafhirte, die mithilfe von Schutzhunden die Tiere in den Alpen vor Wolfsangriffen schützen könnten. Am Abend würden die Schafe in ein Gehege getrieben, so dass sich der Schafhüter in der Dunkelheit einen besseren Überblick verschaffen kann. Durch diese Massnahme wäre die Herde nicht nur vor Wolfsangriffen geschützt, sondern auch vor den Naturgewalten und nachlässigen Bauern. Denn für Schafe, die ohne Aufsicht in den Alpen leben, ist nicht der Wolf der grösste Feind.

Von den rund 200'000 Schafen, die jährlich auf den Schweizer Alpen weiden, sterben in der Schweiz zwischen 4'000 bis 10'000 Tiere durch erfrieren oder verhungern, weil sie im Winter von den Schafszüchtern vergessen wurden. Weitere Gefahren sind aber auch Steinschlag und Absturz. Im Vergleich hierzu ist der jährliche Verlust von etwa 300 Schafen durch Wolfsangriffe eher gering.¹⁶

7.4. Warum man sich dagegen wehrt

Die Ablehnung resultiert zum einen aus der erst etwa 60 jährigen, also noch relativ jungen Tradition, die Schafe und Ziegen frei weiden zu lassen. Daraus ergibt sich frei werdende Zeit, die anderweitig verwendet werden kann, da die Berglandwirtschaft ohnedies keine grossen Profite abwirft. Zudem ergäbe sich aus dem Zwang der Behirtung ein Mehraufwand an Zeit und Kosten, die schon in geringer Höhe schmerzhaft sein können.¹⁷

Ein weiteres Problem ist, dass viele Menschen den Wolf als gefährlich einstufen, was so nicht stimmt, denn er ist scheu und geht dem Menschen, wenn immer er kann aus dem Weg.

¹⁶ Filmdokumentation von „Netz Natur“ vom 09.09.2010, in der 4. Filmminute

¹⁷ Interview mit David Gerke

8. Vergleich zu unseren Nachbarländern

8.1. Der Wolf in Deutschland

Nachdem im Februar 1904 in Deutschland der letzte Wolf erschossen wurde, wandern seit den 1990er Jahren immer wieder Wölfe von Polen her ein. Die meisten Wölfe leben in der Lausitz (Nordostdeutschland). Insgesamt schätzt man die deutsche Wolfspopulation auf etwa 50 - 60 Wölfe.¹⁸ Die Reaktionen auf die Rückkehr der Wölfe sind überwiegend positiv, viele freuen sich wieder Wölfe in ihrem Land zu haben, nur gelegentlich gibt es ein paar Skeptiker. Die Schafzüchter haben Schafhirte und Schutzhunde und dadurch nur wenige Wolfsrisse zu vermelden. Wenn ein Schaf trotz Vorsichtsmassnahmen von einem Wolf getötet wird, erhält der Schafbesitzer eine vollständige finanzielle Vergütung vom Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz.¹⁹

8.2. Der Wolf in Italien

Auch in Italien wurde der Wolf fast überall ausgerottet. Einzig in den Abruzzen überlebte eine kleine Population von rund 100 Tieren. Diese stand 1972 kurz vor der Ausrottung, als der Wolf endlich unter gesetzlichen Schutz gestellt wurde.

Der Wolfsbestand hat sich in Italien erholt und wieder verbreitet. Die Gesamtpopulation reicht von Kalabrien im Süden Italiens über den ganzen Apennin bis in die Alpen und zählt zwischen 600-800 Tiere, manche Experten sprechen sogar von bis zu 1000 Exemplaren.²⁰

Für viele italienische Schafzüchter ist es selbstverständlich, sich dem Wolf und seinen Bedürfnissen anzupassen, so dass es kaum Konflikte gibt.²¹

¹⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Wolf>, 9.11.2010

¹⁹ http://www.regierung-mv.de/cms2/Regierungsportal/prod/Regierungsportal/de/tnr_Service/Presse/Archiv_Pressemitteilungen/index.jsp?pid=7757, 9.11.2010

²⁰ www.gruppe-wolf.ch/index.php?page=4&subpage=1, 15.11.2010

²¹ Filmdokumentation von „Netz Natur“ vom 09.09.2010, in der 28. Filmminute

9. Interviews

9.1. Interview mit David Gerke

David Gerke ist Präsident der „Gruppe Wolf Schweiz“ (GWS). Die GWS vermittelt Hintergrundinformationen über das Verhalten, das Vorkommen und die Ökologie des Wolfes in der Schweiz. Mehr dazu unter: www.gruppe-wolf.ch



Abb.5: David Gerke

1. Welche Vorteile sehen Sie für die Schweiz durch die Rückkehr des Wolfes?

Der Wolf gehört zur angestammten Tierwelt von Mitteleuropa und dem Alpenraum. Der Wolf hat demnach das gleiche Lebensrecht in der Schweiz wie dies auch andere Wildtiere wie etwa Rehe, Gämsen, Bachforellen oder Blaumeisen haben. Die hiesigen Ökosysteme ebenso wie die Wildpopulationen haben sich in Koevolution mit dem Wolf entwickelt und sind deshalb auf ihn angewiesen. In dem der Wolf kranke und schwache Tiere mit grösserer Wahrscheinlichkeit erwischt als gesunde, hält er die Wildpopulationen fit und gesund. Krankheiten können sich weniger gut ausbreiten und die einzelnen Tiere sind bei besserer Kondition. Von der Beute von Wölfen profitieren zudem diverse andere Tierarten, namentlich Aasfresser wie Krähenvögel, Steinadler, Bartgeier und auch Braunbär. Als Spitzenprädatoren nimmt der Wolf eine zentrale Rolle im Naturgefüge Mitteleuropas ein.

2. Wie gross ist die Gefahr, dass der Wolf die Tollwut wieder ins Land bringt?

Diese Gefahr ist sehr gering. Die Wolfspopulation in den Alpen lebt in den französischen Alpen und in Italien im Piemont und Aostatal, also im westlichen Teil der Alpen. In den zentralen und östlichen Alpen gibt es nur sehr vereinzelt Wölfe und keine Rudel. Die Tollwut nähert sich jedoch gerade aus südöstlicher Richtung der Schweiz, kommend aus Slowenien über das Friaul bis ins Südtirol, wo heute die Seuchengrenze ist. Mit dem erneuten Auftreten der Tollwut in der Schweiz muss in den nächsten zwei bis drei Jahren gerechnet werden. Dies hat jedoch nichts mit dem Wolf zu tun, da die Wölfe wie gesagt aus einer anderen Richtung zuwandern. Die Tollwutausbreitung in den östlichen Alpen ist primär auf Rotfüchse zurückzuführen. Grundsätzlich können aber alle Säugetiere daran erkranken und sie übertragen, auch Tiere wie Rehe, Marder oder Dachse. Das Problem ist also nicht wolfspezifisch und hat in der jetzigen Situation rein gar nichts mit dem Wolf zu tun.

Die Tollwut darf übrigens nicht nur negativ betrachtet werden. Sie ist nachgewiesenermassen eine der wenigen Möglichkeiten, die Rotfuchspopulation zu

regulieren. Dass die Fuchsjagd in der Schweiz regulativ wirkt, ist dagegen nicht erwiesen und wird auch von jagdfreundlichen Experten stark angezweifelt. Bisher vermochte nur die letzte Tollwutepidemie die Fuchspopulation zu dezimieren.

3. Werden die vom Wolf gerissenen Schafe dem Bauern finanziell entschädigt?

Ja, sämtliche nachgewiesenen Wolfsrisse werden den Landwirten entschädigt. Die Höhe der Entschädigung richtet sich nach den Preistabellen der Zuchtverbände und ist also am aktuellen Markt orientiert. Landwirte erhalten also den vollen Preis, den sie beim Verkauf oder der Schlachtung auch bekommen würden. Bedingung ist, dass der Riss von einer Fachperson (z.B. Wildhüter) als Wolfsriss identifiziert worden ist. Für die Entschädigung der Wolfsrisse kommt gemäss "Konzept Wolf" der Bund zu 80% und der entsprechende Kanton zu 20% auf.

4. Aus meiner Sicht eine gute Lösung, um den Wolfsangriffen entgegen zu steuern, ohne ihn gleich abschiessen zu müssen, sind Schafhirte und Schutzhunde. Wie sehen Sie das?

Ich sehe dies ähnlich. Der freie Weidegang ohne eine Behirtung kommt ausserhalb der Alpen kaum vor. Sogar in den französischen und italienischen Alpen, die topographisch vergleichbar sind mit der Schweiz, ist eine Behirtung kein Problem. Der Einsatz von Herdenschutzhunden war auch früher in der Schweiz verbreitet und wird in diversen europäischen und asiatischen Ländern noch immer erfolgreich praktiziert. Die Behirtung und der Einsatz von Schutzhunden sind also erprobte und traditionelle Methoden, die nachgewiesenermassen einen guten Schutz gegen Wolfsangriffe bieten.

5. Gibt es noch andere Möglichkeiten ausser Schafhirte und Schutzhunde?

Neben Herdenschutzhunden und Hirten ist als drittes Standbein des Herdenschutzes der Einsatz von geeigneten Zäunen zu erwähnen. In den Sömmerungsgebieten sieht ein optimaler Schutz so aus, dass etwa pro 100 Schafe ein Herdenschutzhund in der Herde ist, die Herde tagsüber vom Hirten begleitet und geführt wird und die Tiere nachts in einen elektrifizierten Pferch kommen. Dazu werden meistens Flexinetze von der Höhe 90cm oder besser 120cm verwendet, die elektrifiziert werden. Wölfe dringen selten in diese Nachtpferche ein. Bei so genannten Umtriebsweiden, wo die Tiere grossräumig eingezäunte Flächen beweiden, werden teilweise auch 5-litzige feste Zäune verwendet, die mindestens

120cm hoch und ebenfalls elektrifiziert sind. Auch dort sollten aber zusätzlich Herdenschutzhunde eingesetzt werden.

6. Warum wehren sich die Bauern so sehr gegen diese Massnahmen?

Es dürften drei Punkte für den Widerstand verantwortlich sein: die zusätzlichen Kosten, der Mehraufwand und die Tradition der bisherigen Weidesysteme. Die Berglandwirtschaft wirft keine hohen Profite ab, so dass auch geringe Mehrkosten schmerzhaft sein können. Der Mehraufwand ist zudem oft kaum machbar, weil die Landwirte nicht genügend Zeit haben – da zuvor keine Behirtung nötig war, wurde die Zeit anderweitig verwendet. Für viele Landwirte ist es zudem Tradition, dass die Schafe und Ziegen in den Alpen frei weiden können. Eigentlich ist diese Entwicklung zwar neu, da auch in der Schweiz bis zum zweiten Weltkrieg fast alle Herden behirtet wurden. Erst seit rund 60 Jahren Weiden die Tiere frei. Dies hat jedoch offenbar gereicht, um sich als neue "Tradition" zu etablieren.

7. Schafhirte und Schutzhunde kosten Geld. Wie hoch wäre ungefähr der finanzielle Aufwand und wer würde dafür aufkommen müssen?

Der Mehraufwand kann von Betrieb zu Betrieb und Alp zu Alp sehr stark variieren, so dass hier lediglich eine mögliche Rechnungsvariante angegeben wird. Wir rechnen mit einer für schweizer Verhältnisse grossen Herde von 500 Schafen (ohne Lämmer), die 100 Tage auf der Alp verbringen. Sie wird nicht behirtet und befindet sich nicht in Koppeln. Dafür erhalten die Bewirtschafter zurzeit Unterstützungsbeiträge vom Bundesamt für Landwirtschaft in der Höhe von rund 10'000.- Franken (übrige Weidesysteme gemäss Sömmerungsbeitragsverordnung), wovon sie den Pachtzins der Alp und einige Kleinigkeiten bezahlen. Ein Gewinn resultiert aus den Beiträgen nur knapp, der eigentliche (aber ebenfalls geringe) Gewinn resultiert aus der Schlachtung oder dem Lebendverkauf der Tiere.

Nun muss durch die Präsenz von Wölfen das Weidesystem angepasst werden. Die Anstellung eines Hirten kostet zusätzlich 10'000.- Franken, die Beschaffung von fünf geeigneten Herdenschutzhunden ebenfalls 10'000.- Franken, das Zaunmaterial 1'000.- Franken. Falls eine Hirtenhütte vorhanden ist, muss diese allenfalls noch renoviert werden, allenfalls gar neu gebaut. Weil das Weidesystem neu einer so genannt ständigen Behirtung entspricht, werden mehr Unterstützungsbeiträge ausbezahlt, und zwar total rund 27'500.- Franken. Damit kann zwar der neue Hirtenlohn beglichen werden, nicht aber die Herdenschutzhunde, das Zaunmaterial und allfällige Hüttenkosten. Für die Hunde und die Zäune kann das Bundesamt für Umwelt gemäss "Konzept Wolf" im vorliegenden Fall zusätzliche Beiträge sprechen: maximal 4'500.- Franken für die Hunde im ersten Jahr (danach noch maximal

3'000.-) sowie unbestimmte (aber eher geringe) Beiträge für Zaun- und Elektromaterial. Für kleine Alpen (in unserem Beispiel nicht der Fall) können zudem Futtergelder für die Hunde bezahlt werden. Mit diesen Unterstützungsbeiträgen, die gänzlich von den Bundesämtern für Landwirtschaft (allgemeine Tierhaltungsbeiträge) und Umwelt (Herdenschutzbeiträge) bestritten werden, lassen sich die Massnahmen zum Schutz der Herde finanzieren – falls für die Hütte keine grossen Massnahmen notwendig sind. Die Berechnungen für Kosten und Unterstützungsbeiträge sind jedoch wie erwähnt sehr variabel und teilweise komplex, so dass sich dieses Beispiel nicht beliebig auf andere übertragen lässt. Es kann aber festgehalten werden, dass sich die reinen Herdenschutzmassnahmen und der Hirtenlohn durch Unterstützungsbeiträge vom Bund finanzieren lässt.

9.2. Interview mit Simone Burki

Frau Burki war vom 10. Juni bis 27. September 2010 in der Alp Bergün in Graubünden und hat zusammen mit Herdenschutzhunden ca. 900 Schafe gehütet.



Abb.6: Simone Burki

1. Können Sie mir noch genauer erläutern, was Ihre Aufgabe war?

Ständige Hirschaft: d.h. Schafe müssen den ganzen Sommer über kontrolliert weiden und zusammenbleiben. Man muss ein Beweidungsjournal führen und den gegebenen Alpplan mit verschiedenen Sektoren und bestimmten Beweidungszeiten einhalten. Zudem müssen die Herdenschutzhunde „funktionieren“, d.h. sie dürfen nicht mit den Lämmern spielen, nicht Touristen nachlaufen und nicht bei der Hütte betteln.

2. Warum machen Sie das?

Weil man den ganzen Tag draussen in der Natur ist, bei Wind, Sonne und Schnee. Man sieht sehr viele Tiere und Vögel und kann sich den Tag selber einteilen.

3. Wie sind Sie darauf gekommen?

2004 war ich zusammen mit einem Kollegen das erste Mal auf einer Schaf Alp im Puschlav. Im Jahr zuvor habe ich einen Bekannten auf der Alp besucht und es hat mir sehr gut gefallen.

4. Wie läuft so ein Tag in den Alpen ab?

Am Morgen wenn es hell wird – ca. um 06:30 Uhr - gehe ich zu den Schafen und hole sie ab. Anschliessend füttere ich die Herdenschutzhunde. Danach ziehen wir den ganzen Tag zusammen umher. Die Schafe müssen alle in einem gewissen Sektor bleiben. Das Alpgebiet ist in acht Sektoren eingeteilt. In jedem Sektor darf höchstens 14 Tage geweidet werden und er darf nach frühestens vier Wochen zum zweiten Mal benutzt werden. Das Ziel ist dass die Schafe ungestört weiden können, d.h. keine Hektik und kein Stress. Dabei helfen mir meine Schutzhunde. Am Abend bevor es dunkel wird – ca. um 20:00 Uhr - gehe ich mit den Schafen zum Schlafplatz, dort fressen sie noch ein wenig und liegen dann ab. Manchmal pferche ich sie auch in Flexinetze ein, wenn ich weiss, dass sie sonst in der Nacht weglaufen würden (wegen des Vollmondes) oder wenn es schneien kommt. Die Schafe würden dann ins Tal flüchten. Im Rahmen der Weidepflege pferche ich sie zur Düngung schlechter Grasflächen ein.

5. Ist das nicht sehr einsam?

Wir waren zu zweit, dann geht's. Man vereinbart immer wieder Treffpunkte und nimmt gemeinsam das Abendessen ein. Alleine ist es sehr einsam (ich war 2006 alleine im Wallis). Man hofft dann immer auf viel Besuch.

6. Warum bleiben die Schafe nicht alleine in den Alpen, wie viele andere auch?

In Graubünden sind praktisch alle Alpen ständig bewirtschaftet. Die Schafe würden bestimmt alleine oben bleiben, nur würden sie dann immer das jüngste Gras fressen. Man will aber mit der ständigen Behirtung erreichen, dass die Schafe überall gleichmässig abfressen und keine Übernutzung an gewissen Stellen entsteht. Zudem ist es mit Herdenschutzhunde sinnvoll wenn ein Hirt da ist: zur Fütterung und Überwachung der Hunde. Auch bekommen die Bauern für die, von Hirten ständig begleiteten Schafherden mehr Sömmerungsbeiträge vom Bund. Dies dient den Schafherden und somit den Bauern als auch der Landschaftspflege.

7. Die Lösung, dass wir mit dem Wolf in einem Land zusammen leben könnten sind aus meiner Sicht Schafhirte und Schutzhunde. Somit würden auch neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Ist die Nachfrage gross?

Nein, denn welcher Arbeitslose möchte sich schon die Mühe machen 15 Stunden am Tag bei einem Stundenlohn von 10.- zu arbeiten. Zudem muss man sehr gerne viel laufen, körperlich fit sein und auch Selbstdisziplin haben, um jeden Morgen bei Regen, Sonne oder Schnee zu den Schafen zu gehen.

8. Braucht es dazu eine Ausbildung?

Nein, man kann aber Kurse am Plantahof in Landquart oder am Landwirtschaftszentrum in Visp besuchen. Vor allem braucht es einen sehr gut ausgebildeten Hütehund.

9. Wie ist der Verdienst als Schafhirt?

Ca. 120.-/Tag

10. Welchen Bezug haben Sie zu den Wölfen?

Keinen direkten. Ich sehe die Wölfe als Bereicherung unserer Bünzli-Schweiz. Mal etwas, das man nicht lenken und dirigieren kann. So entstehen sehr spannende und natürliche Vorgänge.

11. Gibt es aus Ihrer Sicht noch eine andere Lösung ausser Schafhirte und Schutzhunde um ein Zusammenleben mit dem Wolf zu ermöglichen?

Ja, Schutzhunde mit einem Futterautomat ist auch eine gute Lösung. Vor allem für kleine Herden, wo es sich finanziell nicht lohnt, einen Hirten anzustellen. Dazu müssen die Netze aber sehr gut unterhalten werden. Einen Hirten anzustellen lohnt sich erst ab etwa 650 Schafen. Im Wallis beispielsweise gibt es viele kleinere Alpen mit nur 50-200 Schafen.

12. Sind sie für die Ausbreitung des Wolfes in der Schweiz?

Ja, wo möglich. Ich finde aber, wenn sich ein Wolf explizit auf Nutztier spezialisiert, muss er entfernt werden.

13. Ist Ihrer Meinung nach eine Verbreitung des Wolfes in der Schweiz möglich?

Ja in den Alpen, nicht aber im Mittelland. da hat es sehr viele unüberwindbare Hindernisse.

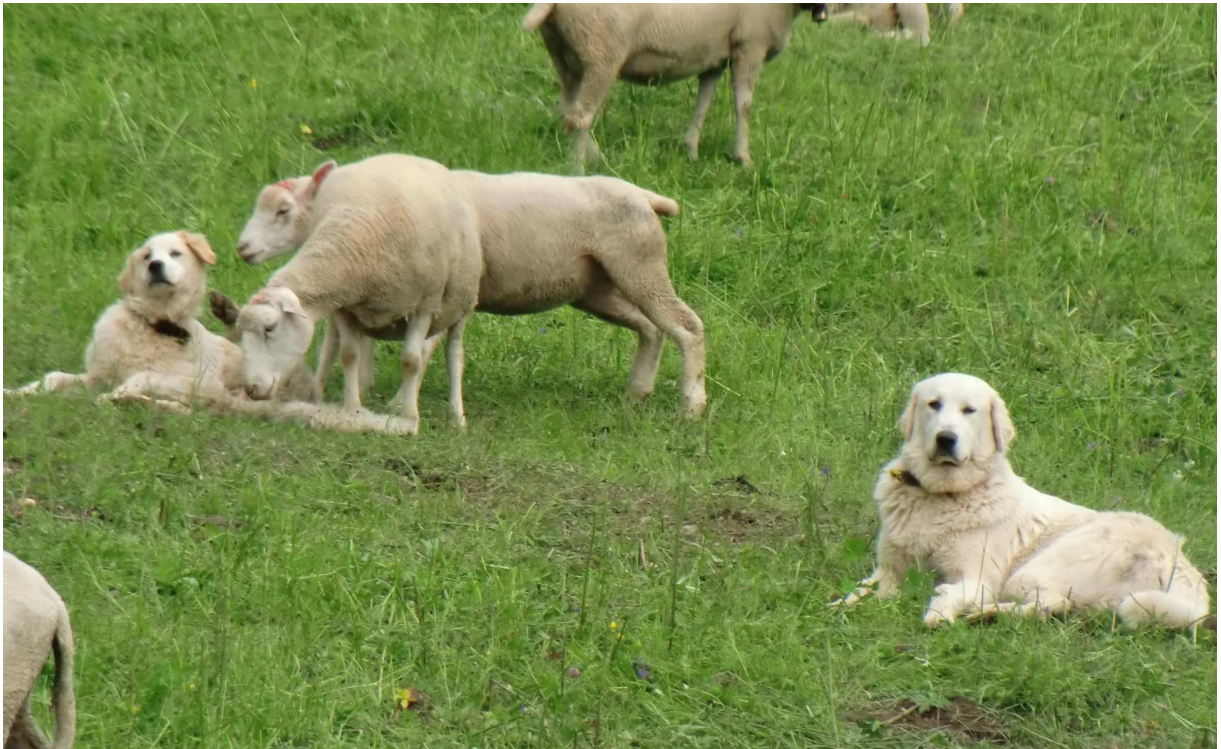


Abb. 7: Schutzhunde mit den Schafen.

9.3. Auswertung der Interviews

Das Interview mit Herrn Gerke war für mich sehr aufschlussreich, warum ich es auch im vollen Umfang wortwörtlich in meiner VA wiedergebe. Er hat meine Hypothese bestätigt, dass viele Schafzüchter scheinbar zu bequem sind, die Schutzmassnahmen zu befolgen. Von ihm bekam ich auch die Information, dass der Wolf keine Schuld habe, sollte die Tollwut wieder in der Schweiz auftreten. Da der Hirtenlohn und die gesamten Schutzmassnahmen durch finanzielle Unterstützung vom Bund gewährleistet werden, würde es auch daran nicht scheitern. Die Schafzüchter müssten lediglich allfällige Restaurationen von den Alphütten bezahlen, was eine einmalige Sache wäre.

Das Interview mit Frau Burki erklärt hauptsächlich den Beruf des Schafhirten und dass das System mit den Schutzhunden funktioniert - eine weitere Bestätigung meiner Hypothese.

10. Schlussfolgerung

10.1. Die Zukunft des Wolfes in der Schweiz

Ich mute mir keine Prognose für die Zukunft des Wolfes in der Schweiz zu. Einerseits sind die politischen Rahmenbedingungen noch unklar, andererseits ist das Zusammenleben von Nutz- und Raubtieren auf engem Raum mit Problemen behaftet. Tatsache ist, dass der Wolf den Weg über die Grenze in die Schweiz gefunden hat. In meiner Arbeit habe ich belegt, dass die nötigen Schutzmassnahmen und das Wissen über deren Handhabung in der Schweiz vorhanden sind und den Schafzüchtern zur Verfügung stehen. Meine Hypothese, dass zuweilen die Akzeptanz, mit dem Wolf zusammenzuleben, fehlt und es viel einfacher ist den Wolf zu bekämpfen, als Lösungen zu suchen, die ein Nebeneinander von Schaf und Wolf ermöglicht, ist so bestätigt worden. Unter anderem im Interview mit Herrn Gerke.

Allen ist klar, dass der Wolf durch die von ihm benötigte Territoriengrösse nie in grosser Anzahl die Schweiz besiedeln wird – dafür fehlt uns und dem Wolf der nötige Raum. Für mich ist aber ebenso klar, dass es möglich sein müsste, einigen wenigen Wölfen ein Leben auf Schweizer Boden zu ermöglichen, ohne dass es jedes Mal zu medienwirksamen Schlagzeilen kommt, wenn ein Nutztier von einem Wolf gerissen wird. Dass der Wolf wieder in die Schweiz zurückgekehrt ist und sich hier offensichtlich wohl fühlt, ist ein Gütesiegel für unsere Natur. Freuen wir uns darüber und geben wir diesem herrlichen Tier eine Chance!

11. Schlusswort

Je mehr ich über die Geschichte und das Verhalten des Wolfes gelesen habe, desto fremder kam mir die Tatsache vor, dass ausgerechnet die Schweiz den Wolf nicht akzeptieren kann. Besonders erschrocken bin ich über die Tatsache, dass jährlich 4000 – 10000 Schafe in den Schweizer Alpen nicht durch Wolfsangriffe verenden, sondern weil sie vergessen wurden, abgestürzt sind oder weil sie wegen Verletzungen verhungern mussten. Der Tod vieler dieser Schafe hätte durch einen Schafhirten verhindert werden können. Ich hoffe sehr, auch zugunsten der Schafe, dass sich die Schafzüchter künftig dazu bewegen können, Schafhirte und Schutzhund anzustellen. Besonders interessant fand ich jedoch die Antworten in den beiden Interviews, zum einen der Erfahrungsbericht über die Herdenschutzhund und das Schafhüten in den Schweizer Alpen und zum anderen ein sehr grosses, ausgeprägtes Wissen über den Wolf und seinen Status in der Schweiz.

Hinsichtlich meiner VA, habe ich verschiedene Dinge gelernt. Ich hab jetzt ein viel grösseres Wissen über die Geschichte und das Verhalten des Wolfes als am Anfang meiner Arbeit. Zudem habe ich auch gelernt, wie man eine Arbeit dieses Umfangs strukturiert und wie man Stück für Stück zum Ziel kommt.

Bedanken möchte ich mich bei Herrn Gerke, der sich die Zeit genommen hat, mir meine Fragen so ausführlich und schnell zu beantworten. Darüber habe ich mich sehr gefreut. Auch einen herzlichen Dank an Frau Burki für den interessanten Erfahrungsbericht und die Mühe, mir das „Alpenleben“ näher zu bringen. Einen Dank auch an Dominique Blaser, die mir ihre letztjährige VA ausgeliehen hat, sodass ich mir eine Vorstellung machen konnte, wie meine Vertiefungsarbeit am Schluss aussehen könnte. Schließlich möchte ich meinen Dank an Dirk Werner, Jacqueline und Reno Gianom aussprechen, die meine VA korrigierten, mir beim Formulieren und Formatieren halfen und mir wertvolle Tipps gaben.

12. Quellenverzeichnis

12.1. Literaturverzeichnis

- ^{13/14} Thurgauer Zeitung vom 1. Oktober 2010, Seite 3

12.2. Internetnachweis

- www.bafu.admin.ch/dokumentation/medieninformation/00962/index.html?lang=de&msg-id=17752, 6.11.2010
- www.de.wikipedia.org/wiki/Romulus_und_Remus, 6.11.2010
- www.de.wikipedia.org/wiki/Wolf, 5.11.2010
- www.translate.google.de/translate?hl=de&sl=en&u=http://www.iucnredlist.org/apps-redlist/details/3746&ei=9DjVTPmmGsjEswaP8sXuCA&sa=X&oi=translate&ct=result&resnum=1&ved=0CB4Q7gEwAA&prev=/search%3Fq%3Diucn%2Bred%2Blist%2Bw%25C3%25B6fe%26hl%3Dde%26sa%3DX%26rlz%3D1B3GGLL_deDE402DE402%26prmd%3Db, 6.11.2010
→IUCN Rote Liste der bedrohten Arten. *Canis lupus*. Version 2010,4.
- www.wolfcenter.de/Bildung-Woelfe-weltweit.html, 6.11.2010
- www.wolfskreis.de/derwolf/wolfinfos/allgemeinkrank2.htm, 6.11.2010
- www.wolfskreis.de/derwolf/wolfinfos/lebenimrudeljagdverhalten2.htm, 5.11.2010
- www.wolfskreis.de/derwolf/wolfinfos/lebenimrudelterritorium2.htm, 5.11.2010
- www.wolfskreis.de/derwolf/wolfinfos/sonstigesmythoswerwolf2.htm, 6.11.2010
- www.wolfe.info/html/kommunikation.html, 5.11.2010

12.3. Bildnachweis

- Abb. 1: <http://www.google.de/imgres>, 17.11.2010
- Abb. 2: <http://www.wolfcenter.de/Bildung-Woelfe-weltweit.html>, 6.11.2010
- Abb. 3: www.ec.europa.eu/environment/nature/conservation, 6.11.2010
- Abb.4: http://www.vogliaditerra.com/mysticgate/werwolf_small.jpg, 6.11.2010
- Abb.5: Herr David Gerke hat mir das Foto per Mail zukommen lassen.
- Abb.6: http://www.sgw-ssbf.ch/index.htm?/wildtiertage4_de.htm, 17.11.2010
- Abb.7: Aus dem Privatarchiv von Frau Simone Burki.

12.4. Filmnachweis

- Filmdokumentation von Netz Natur „Wer ist der Wolf?“ vom 09.09.2010. Ausgestrahlt um 20.10 Uhr im Schweizer Fernsehen. Moderator: Andreas Moser. Die Wiederholung kann man anschauen unter: http://www.videoportal.sf.tv/video?id=e89a26f4-8636-470a-b58a-827bd2d2f755;DCSext.zugang=videoportal_sendungsuebersicht